

# Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 146.

Sonnabend, 17. Dezember 1910.

## Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Mensch, du gleichst dem Schiff,  
Dein Herz den schwellenden Segeln.

## Betrachtung zum 4. Advent.

Römer 6, 1 u. 2. Sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?

Sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? — Damit stellt Paulus, das auserlesene Werkzeug und Hülfsmittel Gottes, der gewaltige Apostel des Herrn, die Versuchung ans Licht, die dem Glauben immer wieder kommt, die ihn verderben und zu Fall bringen kann. Er hat im vorhergehenden die Freiheit und Macht der Gnade aufs höchste erhoben. Er hat ausgeführt, daß wo die Sünde mächtig geworden ist, die Gnade nicht schwach wird und abnimmt, sondern noch mächtiger und größer wird. Die Gnade folgt uns in alle Tiefen unsres Falles, und je tiefer wir sinken, desto tiefer steigt sie zu uns herab. Der verlorene Sohn steht dem Herzen Gottes nicht fern, sondern näher, weil er der Verlorene ist. Daraus kann die Lust an der Sünde jenen kranken Schwulst gehen, als müßten wir der Gnade mit neuem Sündigen erst Grund und Stoff verschaffen und ihr dadurch zur Herrlichkeit verhelfen, daß wir erst recht bei der Sünde bleiben. Dieser verführliche Gedanke stellt uns mit blendendem Schein auch die Sünde als eine Glaubenskatze dar, als einen Beweis unseres Vertrauens auf die Gnade. Warum sollten wir vor ihr erschrecken, warum trauern wir sie bekümmern? Das wäre ja Unglaube, Mißtrauen gegen die Gnade, die um so größer wird, je erbärmlicher ich bin. Eben hierin besteht die heillose Bosheit solcher Gedanken, daß wir dadurch aus unserem Glauben selbst einen Beweggrund und Antrieb zur Sünde machen und aus dem Glauben heraus zu sündigen versuchen.

Paulus geht damit zugleich auf die Bedenken ein, die sich gegen die Predigt vom Glauben immer wieder erheben. Man hat stets wieder gesagt: „Das ist ein bequemere Heilsweg; wir rühmen uns, obgleich wir Sünder sind und bleiben, dennoch der Gerechtigkeit; damit ist ja allen bösen Gelüsten, aller stillosen Trägheit und Schläffheit die Tür aufgetan.“ Wären diese Vorwürfe wahr und begründet, wollten wir, die wir glaubend in Jesu Tod unsere Rechtfertigung ergriffen haben, bei der Sünde bleiben, dann wäre freilich alles, was wir von der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Hoffnung des Glaubens rühmen, eitel Selbstbetrug und eine gottlose Lüge. Die erste und wichtigste Probe, welche der Glaube zu bestehen hat, an welcher sich seine Kraft und Wirkung erweisen muß, ist die, daß er den bösen Willen, jenen Willen der sündigen will, in uns erstirben macht; wenn er das nicht vermag, sondern sich hier ohnmächtig und kraftlos zeigt, dann ist er nichts.

Wer um der Gnade willen bei der Sünde bleiben will, der denkt und redet aus der Sündenlust heraus, aus

einem verdorbenen Willen, der gerne sündigte. Darum kann der, der glaubt, nicht so sprechen, weil er „der Sünde abgestorben“ ist und deshalb nicht mehr das Leben in ihr suchen kann.

Abgestorben der Sünde! So völlig und entschieden ist die Lösung und Scheidung vom Bösen, die mit dem Glauben an Christus in uns entsteht. Wir mögen ein totes Glied drücken, schütteln oder stechen wie wir wollen, alle diese Reizungen erreichen es nicht und es antwortet nicht auf sie. Der Tod hebt alle Gemeinschaft auf und macht jeder Verbindung ein Ende. Sind wir der Sünde abgestorben, so haben wir für sie ein rundes, ganzes Nein. Wir sprechen: ich will nicht sündigen; ja mehr noch: ich kann nicht sündigen. Die gefährliche Versuchung, daß wir aus dem Glauben selbst einen Antrieb zur Sünde machen, ist abgewehrt, sowie uns der Glaube in diese geschlossene Abwehr von allem Bösen stellt. Sie wird durch ein Sterben erreicht, durch ein Erlöschen der alten Triebe, durch ein Abbrechen und Aufheben der früheren Willensgestalt. Wir sind der Sünde abgestorben, sagt der Apostel; das ist unser innerer Besitz, die Stellung, in die wir hineingesetzt sind, das Werk Gottes in uns, welches durch den Glauben uns zu teil geworden ist. Wir sind der Sünde abgestorben, wir haben die Lösung vom Bösen empfangen als unser Eigentum, sie ist in Christo für uns vorhanden und wird im Glauben unser Besitz — nun bleibt dabei, daß Gott uns Christum durch den Glauben an ihn zur Gerechtigkeit verordnet hat und zwar zu einer Gerechtigkeit, die ihre Wahrheit und Kraft darin erweist, daß sie in uns zur Freiheit von der Sünde wird.

Wir sind der Sünde abgestorben — gilt das von dir auch? Du schlägst wohl an deine Brust und seufzt: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Du schließt dich aber auch ganz deinem Heilslob an und beifst: „Hilf mir, dann ist mir geholfen, und gib mir Kraft, dann bin ich stark.“ Ja, ergreife im ganzen Glauben deinen Jesus, daß die Gnade immer mächtiger werde.

Viel arme Sünder, viel arme Gotteskinder  
Armen an der Krippe schon.  
Sieh hier das Ärmste, das Allerärmste,  
O mach mich reich, du Gottessohn.

## Rätsel-Gate.

### Weihnachts-Preisrätsel.

Gud hul gil zugiłiesi dwilt,  
Gil õpil piwirisib preis dwist!  
Ii mõstgiw gei zipolw gid fält,  
Og tiolw view zihurwzid hift.

An Et-le der Buchstaben der Geheimdrucker sind die richtigen Buchstaben zu legen, welche in Zusammenhang einen Weihnachtspruch ergeben.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine Bücher-Prämie aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis **Mittwoch abend** in der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung“ eingegangen sind. Nur Un-

zuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten. — Bei Abholung der Gewinne ist die letzte Abonnementsquittung vorzulegen.

## Beierbild.



Ich möchte gern so einen Hut mal ausprobieren; wenn nur die Gnädige nicht dazu kommt. — Da, ich glaube, sie probiert uns schon.

## Tauschrästel.

Name, Sund, Hand; — Keil, Wolle,  
Meile, Wette, Halm, Fall; — Rand,  
Haut, Reiher; — Oper, Gold, Herz; — Seile,  
Mahl, Rang, Bord, Mais; — Wage,  
Fader, Reim; — Rabe, Bader, Kasse,  
Stille, Beil.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstaben an beliebiger Stelle ein neues bekanntes Hauptwort zu bilden, jedoch so, daß die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang einen Sinnpruch ergeben.

Lösungen in nächster Nummer.

## Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Ergänzungsrätsel: Magneteisen, Wahnwitz, Morgenstern, Handball, Maulaffe, Hohl und, Bechmelze. — Gebirge.

Rätsel: Werner, Wiener, Glacé, Diener.

Silbendiamant:

Ha Dase, Senator, Nagel,  
so na tor Lor, Hagel, Nase,  
gel gel Segel.

## Bei Sonnenuntergang.

Titianischer Roman von M. von Wehren.

89) (Nachdruck verboten.)

Der junge Wilmsen antwortete nicht. Wöge fand das Lied sehr schön, für das Fräulein wie geschöffen. Der alten Tante rannen unbewußt Tränen über das Gesicht. Ja, ihr Liebste war kein Kind mehr, die ungeliebte Liebe zu dem Fremden hatte sie um Jahre gereift. Wie soll — wie wird das endigen? Unwillkürlich streiften ihre Blicke Romberg, der noch immer in der Fernsicht stand und seine Blide mit einem seltsamen Ausdruck zu dem jungen Mädchen hinüberschweiften ließ, die, wie magnetisch davon berührt, immer noch prälabierend am Klavier saß.

„Nicht, Tochter, man ist es aber genug mit dem krankegen Liebe, zu dem Du doch sicher in keinen Beziehungen steht: ich will etwas Lustiges hören. Karl ist nicht geküßt, so etwas mitzubringen. Wenn Du nichts Besseres findest, diesen sentimentalen Anfinn hättet Du dort lassen können.“

„Aber, Vater, mir gefiel das Lied nun einmal, ich habe es von einer jungen Dame singen hören und verschrieb es mir für die Conzerte, da habe ich doch wohl kein Staatsverbrechen begangen.“

„Sei nur nicht ärgerlich, Karl, ich habe schon für Duse ein Verhöhnungsmittel. Höre nur, mein Herzenssohn: Tabak, Tabak, du edles Kraut!“

Der Alte war ganz selig und sumnte mit, dann mußte Mose noch andere Lieder singen und erhob sich erst, als die Wanduhr elf herunterzählte.

„Nun ist es wohl genug, Kinder, morgen ist auch noch ein Tag — doch was hör ich, Freund Romberg kann singen? welche prächtige Stimme!“

Goethes Falberstein wurde vorzüglich vorgetragen. Beim letzten Refrain: „O Adolein rot, o Adolein schön, o hält ich immer dich gefeint!“ nahm die mächtige Stimme einen gewöhnlichen Klang an. Dann folgte eine schwermütige Begleitung

wie das Läuten von Kirchenglocken und Saphirs herrliches Lied:

„Möchte wissen, wann ich einst begraben werde sein,  
Und auf meinem Grab wird stehen ein Kreuzlein oder Stein,  
Und man vor Niedergang kann das Grab zu sehr vermag.  
Ob sie wohl kommen wird am Allerheiligentag?  
Ob sie den feuchten Blick wohl heute niederwärts?  
Ob sie wohl bei sich denkt: hier ruht ein frommes Herz?  
Ob sie für meinen Stein ein kleines Kreuzlein sacht?  
Ob sie für meine Ruh ein Vatermörder spricht?  
Gewiß, sie wird wohl kommen, zu beten an mein Grab,  
Sie weiß, daß ich sonst keinen für mich zu beten hab.“

Alles blieb stumm, und stumm und selbstverlassen starre das junge Mädchen ihren Lehrer an, der leichenblau in die Thüre trat.

„Was ist mit Ihnen, Herr Romberg, treurer Freund, sind Sie krank? Sie sehen schief aus — und das Lied? Es klang wie Geistergespräch, letzte Herr Wilmsen. „So leicht werde ich nicht weid, aber ich habe eine Thräne geküßt und sie, der Sanftwind, und meine Schwester haben, wie ich sehe, auch nahe ans Wasser gebaut. Was machen Sie aus uns?“

„Es ist vielleicht mein Schwannengesang. Denken Sie daran, alter Herr; — ich weis nicht, mir ist so eigen zu Sinn, mich freier!“

„Trinken Sie ein Glas Wein, Romberg, und dann zu Bett. Sie sind übermüdet, da sieht man Gespenster. — Kommt Kinder, gute Nacht!“

„Sind wir bald am See, Friede?“

„Noch eine Viertelstunde, Herr, dann sind wir an der Stelle, wo mein Kammerad den Stabu hingeschafft hat.“

„Es ist ein sehr heilsamer Weg durch Gestrüpp und Dornen, und ich fühle mich heute merkwürdig matt; dazu der Nebel, man sieht am hellen Tage kaum vor sich. Wenn wir uns nur nicht verirren, Alter.“

„Gewiß nicht, Herr, dazu kenne ich die Gegend zu genau. Ein Stückchen Weges müssen wir aber noch wandern, ehe wir an Ort und Stelle sind. — Ist Ihnen nicht gut, Herr, Sie sehen unter den Augen matt und krank aus. — Mit dem Nebel ist das jetzt noch nicht so schlimm, zur Nacht wird er wie ein Saal über uns hängen.“

„Natürlich nicht, Alter; wir nehmen unter jeder Bedingung das Kind mit, die Aufklärung läßt nachher nicht auf sich warten. Wenn ich sie nur erst gefunden hätte, vernünftiger mit ihr zu sprechen wird es wohl nicht möglich sein in ihrem krankhaften Zustand.“

„Ja, das ist dann aber schlimm! — Begleite ich Sie in den Wald, Herrchen?“

„Nur keinen Preis, Friede. Wir dürfen nicht zusammen gesehen werden. Auch muß Du auf den Stabu achten. Wenn wir an der Stelle sind, wo wir landen sollen, dann legst Du Dich in das Boot und wartest, bis ich wiederkomme.“

„Wenn Ihnen nun aber etwas anfährt, Herr, wie dann? Wäre es nicht besser, ich ginge mit? Zwei sind leichter wie einer!“

„Ach, Unsin, Alter! Nach Dir keine Gedanken. Die Geschichte ist ganz ungefährlich. Mit dem alten Judenpaar werde ich fertig und die Schmutzaler kommen erst in der Nacht, um die Sachen zu holen; bis dahin sind wir längst im Walde. Norderdieb habe ich Waffen bei mir.“

„Das ist sehr schön, lieber Herr, aber mit dem Kerl, dem Moses, ist nicht gut Freund sein; er ist listig und verschlagen und hört fogeligen Grab wachsen.“

„Nun, das kann er“, meinte ungeduldig Romberg; ich will mich schon vor ihm in acht nehmen, komme hier aber wahrscheinlich nicht mit ihm zusammen.“

„Das verbitte auch Gott!“ seufzte Friede und faltete die knochigen Hände. Schweigend fuhren sie eine Strecke weiter. Grau und schneibar loslos lag der See und nur über ihm dann und wann das Geschwatter der Wildgänse vernehmbar, die nach Süden zogen. Sonst kein Laut in der Natur, als das Aufschlagen der Ruder. (Fortf. folgt.)